

Der erste Teil meines Essays soll eine Einleitung sein, in der ich meine Auslegung des Zitates für den weiteren Verlauf festlege. Später dient das als Sprungbrett für weitere Gedanken. Die Fußnoten sind teils Hinweise auf bestimmte Anspielungen und teils Gedanken die zwar interessant, aber nur im losen Zusammenhang mit dem Ausgangspunkt stehen und deshalb als nicht zielführend in dieser Form angeführt sind. Beim Ersten Durchlesen kann man sie übergehen.

Wie der Mensch denkt, wie er gesinnt ist, so ist sein Gott: So viel Wert der Mensch hat, so viel Wert und nicht mehr hat sein Gott.

Das Bewusstsein Gottes ist das Selbstbewusstsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen.

Aus seinem Gotte erkennst du den Menschen, und wiederum aus dem Menschen seinen Gott; beides ist eins.

Was dem Menschen Gott ist, das ist sein Geist, seine Seele, und was des Menschen Geist, seine Seele, sein Herz, das ist sein Gott.

Gott ist das offenbare Innere, das ausgesprochene Selbst des Menschen.

(Ludwig Feuerbach, Das Wesen des Christentums, Stuttgart 1994, S. 51f)

Wie kann die Gleichsetzung des Werts des Menschen mit dem Wert Gottes verstanden werden? Ich denke, dass heutzutage der Aussage „Alle Menschen sind gleichwertig!“ niemand widersprechen würde. Somit lehnt man eine Wertung des Menschen ab. Umgelegt bedeutet das, dass es erstens keinen Gott gibt, der zu bevorzugen wäre, und zweitens, dass Gott nicht mehr Bedeutung hat als der Mensch selbst.

Feuerbach setzt hier das Selbstbewusstsein, also die Selbsterkenntnis des Menschen mit der Erkenntnis Gottes gleich. Doch ich vertrete die Meinung, dass Selbsterkenntnis im umfassenden Sinne nicht möglich ist.

Selbsterkenntnis ist für mich das völlige Aufschlüsseln der eigenen Persönlichkeit. Jeder kann einzelne Sachverhalte über sich selbst erkennen. Der ungeleneke Plural Selbsterkenntnisse wäre hier unbedingt von Nöten, um klarzustellen, dass es insbesondere in diesem Punkt keine Wahrheit, sondern nur einzelne kleine Fortschritte geben kann. Sonst würde man sich hier in Dostojewskis Glaspalast befinden, in der Utopie des vollkommenen Rasters, der jede Handlung des Menschen beinhaltet und absolut durchsichtig und vorausberechenbar macht, was er tut. (Dostojewski, Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, Seite 27 ff) Diese Vorstellung ist so beängstigend und entmündigend wie sie utopisch ist, da theoretisch (laut der Komplexitätstheorie) unendlichesⁱ Wissen Voraussetzung wäre.

Also ist meiner Meinung nach, übrigens nicht im Widerspruch zu dem Ausgangspunkt dieses Essays, Gott ebenfalls nur teilweise erfahrbar (dieses letzte Verb kann nur von einer traurigen Suche zeugen) und das ist in meinen Augen eine große Stärke der Gottesidee.

Also wird eigentlich die Selbsterkenntnis des Menschen zu etwas Mystischem, da wir nicht im Stande sind die Fragen, die wir uns in der Folge stellen, zu lösen.

Der Begriff Selbsterkenntnis könnte hier irreführend sein. Bekanntlich sind auch Menschenaffen und laut einer neueren Studie angeblich auch Elstern im Stande sich selbst im Spiegelbild zu erkennen, während Wellensittiche Zeit ihres Lebens an die Anwesenheit eines Artgenossen glauben, wenn man ihren Käfig mit einem Spiegel teilt. Doch dieses Sich-selbst-Erkennen ist zu wenig fortgeschritten, um zu der Ratlosigkeit zu führen, mit der Menschen ihrem Ich gegenüber stehen.

Gewissermaßen steht Gott also auch hier an der Stelle dessen, was uns selbst rätselhaft erscheint, ganz analog zur Mystifizierung von Blitz, Donner und so weiter, die sich zum Beispiel in Zeus ergibt. Insofern hebt Feuerbach diese archaischen Vorstellungen einfach auf eine andere Ebene, da ihm Blitz und Donner als erklärt erschienen.

Doch diese Projektion des bekannten Ichs auf Gott soll laut Feuerbach Aufschluss geben, was für eine Person sie hervorruft. Hier muss ich unwillkürlich an den „Familie-in-Tieren“-Test denken, bei dem findige Psychologen Kinder ihre Familie als Tiere zeichnen lassen, um anhand der Symbolik Einblick in die Sicht des Kindes zu erlangen. Doch das setzt meiner Meinung nach voraus, dass der besagte Mensch aktiv über Gott nachdenkt, sodass eigene Vorstellungen überhaupt Gestalt annehmen können.

Grundsätzlich gilt, dass die Vorstellung „Metaphysik“ an sich beinhaltet ein leerer Raum zu sein und daher frei für jegliche menschliche Projektion ist. Sie ist also der menschlichen Willkür (insofern sie möglich ist) unterworfen, sei es jetzt Platons Ideenwelt, eine allem zugrunde liegende Logik, ein göttlicher Schöpfer oder die griechische Götterwelt. Hierbei hängen natürlich die Vorstellungen vom einzelnen Menschen ab, was Aufschluss über die Persönlichkeit gibt.ⁱⁱ

Nun kann ein Mensch auch blind ein Gottesbild übernehmen, was ich mir angesichts dessen, wie Religion meistens ausgeübt wird, durchaus vorstellen kann. Das gibt uns zwar auch ein Bild, aber sicherlich wird es nie, auch im Falle, dass die tiefe Kontemplation über das Ich in Gott projiziert wird, ein angemessenes Bild geben, da es ja wie gesagt immer nur Ausdruck der zutiefst lückenhaften Reflexion sein kann. Somit ist Gott das subjektive ausgesprochene Innere, und er verliert somit seine übernatürliche Qualität.

Dies ist auch im Sinne des ersten Satzes des Zitates. „Gesinnung“ bedeutet in diesem Fall „Einstellung“, was meiner Meinung nach Teil der Selbsterkenntnis sein muss.

Doch wozu Gott?

Gott ist für mich ein Ausweg aus dem Unerklärlichen für den Menschen. Seit Jahrhunderten steht über all da, wo der Verstand kapituliert und der Mensch sich ängstigt, einzig und allein Gott. Vor 4000 Jahren waren es vor allem Gegebenheiten der Natur, heute bleibt zum Beispiel der Tod in der exklusiven Gesellschaft des Unverstandenen. Hiermit meine ich, dass die meisten Naturphänomene heutzutage hinreichend erklärt scheinen. Hier kann eine Kritik an der Gottesidee sein, dass sie widersinnigerweise Unerklärliches mit einem wiederum unerklärlichen Gott zu erklären versucht, und somit keinen Schritt vorwärts kommt.

Streng wissenschaftlich gesehen ist jedoch jede Unklarheit nur ein Mangel an Information. Für Menschen, die an ein allem zugrunde liegendes wissenschaftliches Prinzip *glauben*, ist Gott die Krücke der Unwissenden. Diesen Vorwurf an der Gottesidee kann man aber durch die bereits an anderer Stelle erwähnte Chaostheorie entkräften. Denn durch sie wäre nicht nur unendlich viel Information von Nöten, um, wie oben erwähnt, alles restlos erklären zu können. Nein, gewisse Phänomene wie zum Beispiel die Positionen von Elektronen oder Photonen sind sogar nicht gänzlich präzise erfassbarⁱⁱⁱ. Hier stößt die deterministische Weltvorstellung an ihre Grenzen, und Gott hätte Platz, und sei es nur sehr wenig. Das hieße Gott auf den Zufall beschränken.

Der Zufall transportiert keine Information, während im Grunde alles andere Information (von unterschiedlicher Relevanz für den Menschen) ist. Den Zufall kann der Mensch nicht imitieren, da im Prinzip das Hirn von äußeren Einflüssen und von inneren Vorraussetzungen geprägt, nicht willkürlich handeln kann. Man kann zwar wirres Zeug von sich geben, doch das ist nur eine Möglichkeit des assoziativ arbeitenden Hirns ist. Hochwertige Zufallsgeneratoren können als Computer auch nichts zufälliges Erzeugen, sondern die Informationen so verschlüsseln, dass sie uns durch die unendliche Komplexität zufällig erscheinen. Dadurch, dass diese Zufälligkeit dem Menschen unmöglich ist, wird sie gewissermaßen etwas Göttliches.

Doch wie steht nun Feuerbachs Gott im Verhältnis zu dieser etwas traditionelleren Sichtweise? Ich denke, dass Gott durch Feuerbach, natürlich nicht zufällig, seine Rechtfertigung im Absoluten verliert. Dadurch, dass er ein menschliches Produkt wird, subjektiv und in milliardenfacher Ausführung vorhanden, büßt er seine über den Wolken thronende Rolle ein und wird zur Manifestation von etwas zutiefst Menschlichem.

Offensichtlich hat es einige tausend Jahre gebraucht, um vom unabhängigen Gott zu der Idee des von Menschen erdachten Gottes zu kommen. Doch warum ist die eigentlich hoch abstrakte Vorstellung eines absoluten Schöpfers so viel naheliegender als die einer Projektion?

Nach meinen Beobachtungen spielt sich die traditionelle Götterwelt in sehr extremen Gedankenregionen ab. Unendlich: Das ist ein zutiefst unwirkliches Konzept, da man immer wieder eingestehen muss, dass es so etwas nicht gibt. Doch das menschliche Gehirn beschreibt seine Umgebung genau durch diese Extreme, genau so, wie eine mathematische Funktion: Mit Hoch- und Tief-

punkten, mit Wendestellen. Es versucht Werte an den Nullpunkten zu erkennen und den Verlauf von Kurven in der Unendlichkeit zu berechnen. Das Höchste, das Tiefste, der Beginn einer Veränderung, der Anfang und das Ende, nur durch diese Begriffe kann der Mensch seine Umgebung beschreiben. Doch oft sind diese Konzeptionen zu einfach, und blenden einen Teil der Komplexität der Welt aus. Klarheit ist meist ein Mangel an Informationen. Somit entsteht durch diese Vereinfachung Klarheit. Gott ist die Projektion dieser Vereinfachung, die im menschlichen Geist immer vor sich geht. Er gibt dem Menschen Klarheit.

Zu dieser göttlichen Klarheit kann es auf 2 Arten kommen:

Entweder: Das Unverständnis des Menschen ist natürlich und nur Gott kann die Welt verstehen. Der Mensch ist demnach ein nicht durch allumfassendes Verständnis hervorgehobenes Lebewesen, das, durch die Lebensbedingungen auf der Erde geprägt, mit seiner unmittelbaren Umwelt vertraut und lebensfähig ist. Aber man leitet aber aus seiner Denkfähigkeit keine Möglichkeit auf universales Verständnis ab. Will man nicht *glauben*, dass man von der Schöpfung auf Gottes Rationalität schließen kann, so ist unsere Ohnmacht zu verstehen zumindest in Gottes wohlwollenden Händen.^{iv}

Oder: Gott hat den Menschen erschaffen, und genau so wie man von einem Handwerker eine Vorstellung hat, der einen Brieföffner nach einer bestimmten Idee herstellt, schließt man von Gottes Schöpfung auf ihn selbst. Und welchen Sinn würde es nach dieser Logik machen, die Welt für die Krönung seiner eigenen Schöpfung unverständlich zu gestalten. Somit kann es dank Gott nichts Unverständliches geben, und jegliche Wissenslücke kann sich mit der Zeit schließen. Somit ist die Welt vollständig erklärbar, wenn auch durch die Unmöglichkeit von grenzenloser Information nicht ganz vorausbestimmbar. Dies wäre der Gott für Wissenschaftler, denn Unerklärliches ist unmöglich.

Konzeptionen des Menschen scheinen oft der Realität zugrunde liegende Prinzipien zu sein und geben der letzteren Vorstellung Halt.

Die fortgeschrittenen dieser Erklärungsmodelle können etwas schwammig mit dem Titel „Logik“ zusammengefasst werden, denn jeder wissenschaftliche Beweis ist eine Rückführung auf Axiome, deren Validität angenommen werden muss. Sie erscheinen klar, dennoch sind sie nicht weiter beweisbar.

Ein althergebrachtes Modell hingegen ist Gott. Er verliert heutzutage an Bedeutung, funktioniert aber ebenso. Gewissermaßen kann man aber auch sagen, dass die Validität der Religion auch von einem einfachen Axiom ausgeht. Nämlich: Gott ist. Für einen gläubigen Menschen ist das ebenso evident wie einfache Rechenregeln.

Das macht die Wissenschaft und die Religion exklusiv in ihrem eigenen Rahmen beweisbar.

Und das ist, denke ich, auch der springende Punkt, wenn es um Religion geht. Religion und Wissenschaft versuchen als zwei widerstrebende Ideen die der jeweils anderen radikal widerstrebt. Leider auf Grund der Unmöglichkeit,

Axiome zu widerlegen nicht sehr erfolgreich. So versucht auch Feuerbach anthropozentrisch Gott als Menschenwerk in seiner Bedeutung zu nichten, rennt aber immer weiter gegen diese Axiome an. Er stellt sich möglicherweise vor, dass ein gläubiger Christ seine Abhandlung liest und der Religion den Rücken kehrt. Doch ich denke man kann einen wirklich Gläubigen damit ebenso wenig überzeugen wie die meisten von uns den Kopf schütteln würden, wenn uns jemand erklärt dass, aufgrund seines Glaubens $1+1=2$ nicht zutrifft.¹

Gott entzieht sich der Rationalität. „Believe is all!“² Gott ist ein Trost, dem man vorwerfen kann sich nicht auf die Realität zu beziehen.

Auf der anderen Seite ragt die trostlose Unvollkommenheit der Wissenschaft auf, der man vorwerfen kann nicht mehr zu sein.

Und hier steht man in der philosophischen Sackgasse, die so oft das Ende einer Überlegung bildet. Gibt man der Welt ein teleologisches Ziel oder steht nur der Wille Schopenhauers dahinter- eine Bauchentscheidung. Will man so wie Sartre dem so sinnlos scheinenden Leben einen Zweck geben, und sei es nur die Banalität, oder verweigert man jeden Sinn, Naphta oder Settembrini³-reine Willkür, die entscheidet. Diese gefühlsmäßige Polung steht oft am Anfang einer Überzeugung. Doch das ist und bleibt für uns ein unbegründetes Gefühl, das eine Variante sympathischer macht.⁴

Hier bleibt leider nur die dem Menschen so zuwider anmutende Toleranz⁵, um wenigstens zu verhindern, dass sich die Menschen auf Grund eines vagen Gefühls die Schädeldecken einschlagen, with god on their side.⁶

ⁱ Das Wort „unendlich“ ist vor allem in physikalischen Zusammenhängen eigentlich inkorrekt, da selbst das Universum endlich ist.

ⁱⁱⁱ vgl. Doppelspaltexperiment, Heisenbergsche Unschärferelation. Die Wahrscheinlichkeitsverteilung der Elektronen und Photonen ist errechenbar, ihre Funktion nicht vorhersehbar.

^{iv} Das würde auch die Kritik, bezüglich der Erklärung durch das Unerklärliche aushebeln.

¹ Die Möglichkeit, dass ein solcher Mensch existiert ist abstreitbar.

² John Frusiscante, God

³ Sie sind Figuren aus Thomas Manns „Zauberberg“, die in ihren Dialogen über verschiedene philosophische Themen diese Tendenz aufzeigen.

⁴ Ich bin generell der Meinung, dass die Gefühle bei jeder Form von Entscheidung den Ausschlag geben. Begründet man sie logisch ist das zu einem großen Teil deshalb so, weil der betreffende Mensch sich offenbar dann besser fühlt, wenn er es tut. Da jeder genau das tut, was er am besten kann tendieren wahrscheinlich sehr intelligente Menschen eher dazu, den Weg der Vernunft zu wählen. Ist jemand mit logischer Überlegung irgendwo schwer gescheitert, wird er sich eher auf Bauchentscheidungen verlassen.

⁵ Warum bezeichne ich die Toleranz als unmenschlich? Die Theorie der kognitiven Dissonanz legt die Tendenz des Menschen wissenschaftlich dar, zu versuchen ein kongruentes Weltbild zu erlangen. Erscheint nun eine Person mit einer radikal anderen Einstellung, ist dieses oft erschüttert, da in einem zusammenhängenden Weltbild ein Mensch mit einer anderen Einstellung (auch in puncto Religion) glücklicher als man selbst erscheinen könnte. Diesen Reflex zu überkommen, nennt man Toleranz und deshalb ist sie unmenschlich.

⁶ Bob Dylan, With god on our side